Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

für Anhalt und Thüringen

1916 Nr. 16 — Jahrgang 209

Bezugspreis in Halle und Vororte 3 Mk. Durch die Post bezogen 3,25 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1,09 M. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zwölfmal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Kurier (Feuilletonbeil.), Ill. Unterhaltungsblatt (Sonntagsbeil.), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage Für die junge Welt.

Zweite Ausgabe

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum in Halle und dem Saalkreis 20 Pfennig, auswärts 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncenexpeditionen.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62
Fernruf 8108 u. 8109. Fernruf der Schriftleitung 8110
Hauptschriftleiter: i. V.: Dr. Mätzold, Halle (Saale)

Dienstag, 11. Januar 1916

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 30
Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290
Druck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale)

Kampfpause in Ostgalizien

Zur Räumung von Gallipoli

Konstantinopel, 10. Jan. Bei Sedd ul Bahr versuchte der Feind unter dem Schutz dreier Kreuzer die Einschiffung seit Mitternacht vom Sonnabend bis zum Sonntag. Die gesamten türkischen Truppen, welche die feindliche List voraussahen, machten gegen Morgen einen Bajonettangriff. Es folgte eine blutige Schlacht. Das türkische Hauptquartier kennzeichnet die Erfolge als sehr groß.

Der Siegesjubel in Konstantinopel

Konstantinopel, 10. Jan. Die Freude über die Heldentat der türkischen Truppen, die die Engländer endgültig von der Halbinsel vertrieben haben, ist in allen Kreisen der Bevölkerung allgemein. Die Glocken aller griechischen und armenischen Kirchen wurden zum Zeichen der Freude geläutet. In allen Kirchen und den israelitischen Tempeln wurden Gottesdienste abgehalten. Die türkische Schuljugend erhielt den Tag schulfrei. Gruppen der Schuljugend, meistens in feldgraue Uniform als Soldaten gekleidet, durchzogen mit Musikkapellen an der Spitze die Straßen und veranstalteten Freudenkundgebungen. Die Freudenkundgebungen allerorts wiederholten sich unausgesetzt. Abends wurden die Moscheen festlich beleuchtet. Sofort nach Eintreffen der Siegesnachricht im Kriegsministrium begab sich Enver Pascha in das kaiserliche Palais und meldete sie dem Sultan, der seine überaus lebhafte Befriedigung dazu äußerte. Der Sultan übermittelte seine Glückwünsche und Grüße der 5. Armee, die mit dem Ausdrucke des Dankes antwortete. Der Sultan spendete neuerlich tausend Pfund für die Kinder von gefallenen Soldaten.

Von Gallipoli nach Saloniki

Genf, 10. Januar. Einer Meldung eines Lyoner Blattes aus Saloniki zufolge wurden neue Truppen, besonders indische Kavallerie, die von Gallipoli kam, in Saloniki gelandet.

In der Nacht zum 7. Januar erschien vor Mytilene, ein Schiff mit 800 Mann, die nach erfolgter Landung wichtige Häuser und Hauptplätze besetzten. 13 Personen wurden verhaftet, darunter der deutsche und der österreichisch-ungarische Konsulatsvertreter.

U-Boot-Furcht vor Mudros

Athen, 10. Jan. Auf der Insel Mudros befindet sich bekanntlich die bedeutende Basis für die englisch-französische Flotte. Die zunehmende Tätigkeit der gegnerischen Unterseeboote hat bei dem Flottenkommando jetzt die Besorgnis wachgerufen, daß es den verwegenen Führern dieser Boote gelingen könnte, den Eingang in den Hafen von Mudros zu finden. Um einer solchen Möglichkeit vorzubeugen, wurden mehrere Schiffe in der Hafeneinfahrt versenkt.

Die angebliche Versenkung der „Turquoise“

Die französische Zeitung „Le Démocrate“ bringt in der Nummer vom 20. Dezember vergangenen Jahres unter der Ueberschrift „Es lebe das Vaterland!“ eine rührselige Geschichte folgenden Inhalts:

Das französische Unterseeboot „Turquoise“, das bekanntlich im Marmarameer in die Hände der Türken fiel, wurde in Konstantinopel ausgestellt und dort von zahlreichen Besuchern, darunter natürlich auch vielen Offizieren, besucht, die begierig waren, die Einrichtungen des Unterseebootes kennen zu lernen. Keiner der türkischen Sachverständigen war jedoch in der Lage, den Mechanismus des kleinen Fahrzeugs und sein Funktionieren zu erklären. Die türkischen Offiziere wandten sich daher an einen der gefangenen Mechaniker der „Turquoise“. Dieser begriff sofort, daß ihm damit eine Möglichkeit gegeben wurde, das Unterseeboot, das in der Hand der fachkundigen Deutschen zu einer gefährlichen Waffe hätte werden können, zu vernichten. Er teilte seinen Plan seinen gefangenen Kameraden brieflich mit und unterzeichnete diesen Brief mit den einfachen Worten: „Es lebe das Vaterland“.

Dann bestieg er mit sechs türkischen Offizieren das Unterseeboot und setzte es ganz plötzlich in Bewegung. Das Unterseeboot entfernte sich schnell vom Ufer, wo es ausgestellt war, und tauchte ganz allmählich unter. — Es ist nie wieder gesehen worden und wurde dem Braven zum Grabe, der, um das genommene Unterseeboot zu vernichten, sein Leben zum Opfer brachte und gleichzeitig noch sechs Feinde mit sich ins Grab zog.

Die Geschichte von dem Heldentode dieses Braven ist zwar sehr schön, aber Wort für Wort erlogen. Das genommene französische Unterseeboot „Tourquoise“ liegt nämlich sicher in einem türkischen Hafen, wohin es nach der Fortnahme durch die Türken mit eigener Maschinenkraft unter deutscher Besatzung gefahren ist. Dort erregt es allerdings allgemein Staunen und Bewunderung infolge der geradezu primitiven Art seiner Einrichtungen.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 10. Jan. Amtlich wird verlautbart 10. Jan.:

Russischer Kriegsschauplatz

Auch gestern fanden in Ostgalizien und an der Grenze der Bukowina keine größeren Kämpfe statt. Nur bei Toporoutz wurde abends ein feindlicher Angriff abgewiesen. Sonst nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz

Von Geschützkämpfen im Gebiet des Col di Lana und im Abschnitt Vielgerenth abgesehen, fand an der Südwestfront keine Gefechtstätigkeit statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Unsere gegen Berane vordringenden Kolonnen haben die Montenegriner neuerdings von mehreren Höhen geworfen und Bioce erreicht. Nördlich dieses Ortes ist das östliche Limufer vom Feinde gesäubert. Die Truppen, die auf den Höhen über einen Meter Schnee zu überwinden haben, leisten Vorzügliches. An der Tara Artillerietätigkeit und Geplänkel. Der Kampf an der Südwestgrenze Montenegros dauert an.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Unsere Brotgetreidevorräte

Berlin, 10. Jan. Die Bestandaufnahme vom 16. November 1915 hat ergeben, daß die Brotgetreidevorräte im Deutschen Reich ausreichen, um die Bevölkerung und das Heer bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Es hat sich aber herausgestellt, daß die freieren Maßnahmen, welche bei Beginn des zweiten Wirtschaftsjahres getroffen wurden: Freigabe von Winterkorn und Futterschrot, geringere Ausmahlung und Erhöhung der Brotration, bei Verbrauchern und Landwirten die Auffassung erweckte, als wenn unsere Vorräte überreichlich wären und Vorsicht nicht vonnöten wäre. Diese Auffassung ist irrtümlich. Wir müssen auch im zweiten Jahre streng haushalten, wenn wir nicht nur reichen, sondern auch mit einer hinlänglichen Reserve ins nächste Wirtschaftsjahr hinüberkommen wollen. Das Kuratorium der Reichsgetreidestelle hat daher beschlossen, unter vorläufiger Aufhebung der freieren Maßnahmen zu den Bestimmungen des Verteilungsplanes des vergangenen Jahres zurückzukehren und die Tages-Kopfmenge wie im Frühjahre 1915 festzusetzen. Für das Bedürfnis der Schwerarbeiter nach stärkeren Brotrationen wird wie bisher ausreichend gesorgt werden.

Deutschlands Antwort im Fall „William P. Frye“

Washington, 10. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Deutschland verspricht in der Note über die Versenkung der „William P. Frye“, den Nichtkämpfern Gelegenheit zu geben, sich in Sicherheit zu bringen, ehe das erbeutete Schiff versenkt wird; außer wenn Wetter und See sowie die Nähe der Küste Gewähr bieten, daß die Boote den nächsten Hafen erreichen, wird den an Bord befindlichen Personen nicht befohlen werden, in die Boote zu gehen. Die deutsche Regierung lehnt den Vorschlag Amerikas, die Sachverständigen zur Feststellung des Schadens in Washington zusammentreten zu lassen, als für sich nicht angängig ab und empfiehlt den Zusammentritt der Kommission in Deutschland. Sie beantragte ferner, eine schiedsgerichtliche Auslegung des preußisch-amerikanischen Handelsvertrages durch ein besonderes Schiedsgericht von fünf Mitgliedern, das am 15. Juni im Haag zusammentreten soll.

In amtliche Behandlung genommen

Stuttgart, den 10. Januar 1916. Im Anschluß an einen in der vorigen Woche in der „Kölnischen Zeitung“ veröffentlichten Artikel, der Angriffe der „New-Yorker Staatszeitung“ gegen den Konsul der Vereinigten Staaten von Amerika in Stuttgart, Edward Higgine, wegen angeblicher gegen die Neutralität verstoßender deutschfeindlicher Aeußerungen wiedergab, sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß die Angelegenheit zur Zeit in amtliche Behandlung genommen ist.

Die drei „M“ in England

„Money, munition, men“

Für keinen unserer Feinde hat der gegenwärtige Krieg tiefergreifende Wandlungen aller politischen Anschauungen, ja des gesamten öffentlichen Lebens mit sich gebracht, wie für England. Drei Worte sind es, die heute das ganze englische Staatswesen, die gesamte englische Politik beherrschen, um die sich alle Erörterungen in England drehen: die Worte money, munition, men. Geld, Munition und Soldaten, das ist der Inbegriff der ganzen englischen Staatsweisheit von heute. Diese drei „M“ bilden den Brennpunkt aller Debatten, aller Wünsche und Hoffnungen, aber auch aller Sorgen auf englischer Seite.

Alter Praxis gemäß versuchten die Engländer zunächst ihr money, ihren Reichtum allein ins Feld zu führen, um durch die mit ihm erkauften Blutopfer anderer Nationen ihr Ziel zu erreichen. Mit vollen Händen gab England seinen Verbündeten Geld und wieder Geld, um ihnen nicht nur die Ausrüstung ihrer Truppen zu erleichtern, sondern auch, um eine Handhabe zu einem Drucke auf sie zu haben, wenn sie einmal dem Gedanken Raum geben könnten, es würde vorteilhafter für sie sein, auch an die eigenen Interessen zu denken, nicht nur an die Englands. Man ersann das Wort von den „silbernen Kugeln“ und von „der letzten Million“, die den Krieg entscheide. An die Stelle der englischen Geldprotzerei ist längst die blasse Sorge getreten, England treibe dem Staatsbankerott zu, wenn es fortfahren müsse, den Geldgeber aller Mitkämpfer darzustellen und Milliarden auf Milliarden zu opfern, um die Verbündeten bei der Stange zu halten. Der Sterlingskurs ist längst ins Wanken geraten, das stolze Albion, das bis dahin den Geldverleiher für fast alle Teile der Welt darstellte, mußte zu demütigenden Bedingungen bei Amerika eine Anleihe aufnehmen, die kaum die Hälfte der ursprünglich geheischten Summe ausmachte, und trotzalledem steht die englische Finanzwirtschaft, um einen Zusammenbruch zu vermeiden, vor der Notwendigkeit, ungeheure Steuern aufzubringen. Das Wort von der sieghaften „letzten Million“ ist längst einer öffentlichen Warnung gewichen, die Finanzkraft Englands nicht als unerschöpflich zu betrachten.

Das zweite „M“, die Munition, in dem notwendigen Umfange beizubringen, hat England bereits die verzweifeltsten Anstrengungen gemacht. Mit der Registrierungsbill fing es an, dann griff man zu Abkommandierungen, und jetzt droht die militärische Dienstpflicht jedem, der tauglich ist, und nicht in den Munitionsfabriken arbeitet. Damit sind wir bei dem dritten „M“ angelangt, bei den Männern, dem soldatischem Ersatze. Um die Beschwerden zu kennzeichnen, die dieses „M“ bereitet, brauchen wir nur auf die Werbe-Reklame, auf den verfehlten Werbefeldzug des Lord Derby und schließlich auf die Einführung des allgemeinen Dienstzwanges hinzuweisen, an der man gegenwärtig arbeitet. Welche Umkehr der Denk- und Fühlweise des Engländers! Die geheiligtsten Ueberlieferungen und die eingewurzeltsten Anschauungen über persönliche und politische Freiheit werden geopfert, weil England nicht anders den brutalen Forderungen der Verbündeten nachzukommen vermag, die größere Opfer an Blut und Leben von Albion heischen.

Noch vor kurzem war der Gedankengang der Engländer folgender: Money or men, Geld oder Truppen! Wenn England den Bundesgenossen Geld zur Kriegführung verschaffen soll, muß es dafür sorgen, daß seine Industrie und sein Handel aufrechterhalten werden, und dazu bedarf es der Arbeiter, wenn es den Verbündeten die zum Siege nötige Munition in vollem Umfange liefern soll. Dieses Entweder-Oder, Geld oder Truppen, ist nicht mehr nach dem Geschmacke der Franzosen und Russen. Nach ihnen soll es in Zukunft für England heißen: money and men, Geld und Munition und Truppen! Mögen darüber auch die englischen Finanzen und alle englischen Traditionen in die Brüche gehen! Wahrlich die Einführung des militärischen Dienstzwanges vollendet die Rache, die ein gerechtes Schicksal an England nimmt.

*

Englischer Kabinettsrat

London, 10. Jan. Ein langer Kabinettsrat hat heute vor der Sitzung des Parlaments stattgefunden. Henderson war anwesend. Das bedeutet, daß sein Rücktritt noch unentschieden ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191601112-16/fragment/page=0001
DFG

Von den farbigen Engländern

Auf die indischen Söldner hatte man in London große Hoffnungen gesetzt. Lord Curzon, der frühere Vizekönig von Indien, wünschte den bengalischen Reitern und den dunkelhäutigen Gurkhas, daß sie es sich einmal in Berlin und Potsdam bequem machen möchten. Nach der „Times" von Ende November 1914 elektrisierten die Gurkhas durch ihre Haltung das ganze englische Heer. Im indischen Kolonialrat rühmte Lord Hardinger, der jetzige Vizekönig von Indien, die Ritterlichkeit der Indier, denen sein Vorgänger das Plündern verheißen hatte. Um die indischen Söldner zum Aeußersten zu bringen, hat man ihnen vorgespiegelt, daß sie von den Deutschen im Falle der Gefangennahme gefoltert und zerrissen werden würden. Bei ihrer Ankunft in Marseille erhielten die Indier (nach dem Pariser „Temps" und der „Neuen Züricher Zeitung" von Anfang Oktober 1914) Mitteilung von den in englischen Zeitungen veröffentlichten Briefen englischer Offiziere, wonach die deutschen Soldaten die Gefangenen verstümmelten, ihnen die Augen ausstächen, den Frauen die Brüste abschnitten und dergl. Die Indier sollten tapfer kämpfen und sich unter keinen Umständen gefangen geben. Alle diese bösartigen Vorspiegelungen verfehlten ihre Zwecke gegenüber der Tapferkeit der deutschen Truppen. Die indischen Söldner versagten auf dem französischen Kriegsschauplatz und werden nach Egypten oder Mesopotamien abgeschoben, um dort als Kanonenfutter für englische Interessen ins Feld geschickt zu werden.

Der englische Heeresbericht

London, 10. Jan. Amtlicher Heeresbericht vom 9. Januar: In der letzten Nacht herrschte die übliche Tätigkeit. Südlich von Armentières unterhielt der Feind lebhaftes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Die Beschießung südlich von Prelenghien verursache in den feindlichen Linien einen ernsthaften Brand.

Kriegsschiffverluste unserer Feinde

Nach einer Aufstellung des Kapitänleutnants a. D. Heinrich Liersemann haben unsere Gegner am Jahresschluß im Laufe der 17 Kriegsmonate durch uns 128 Schiffseinheiten ihrer Kriegsflotten verloren, und zwar: England 83 Gefechtseinheiten, Frankreich 18 Gefechtseinheiten, Rußland 12 Gefechtseinheiten, Japan 3 Gefechtseinheiten, Italien 12 Gefechtseinheiten.

Nach Arten der Schiffen geordnet weist das Verzeichnis folgende Einheiten auf: Linienschiffe 10, Panzerkreuzer 11, Kleine Kreuzer 10, Zerstörer und Torpedoboote 39, Kanonenboote 17, Unterseeboote 25, Hilfskreuzer 12, Minenschiffe 4.

Dazu treten als bei der obigen Aufstellung noch nicht berücksichtigt der englische Kreuzer „Natal" und jetzt das Schlachtschiff „King Edward VII.".

Treibende Rettungsringe in der Ostsee

Kopenhagen, 10. Januar. Aus Stockholm meldet „Politiken": In den letzten Tagen sind an der Küste von Gotland fünf Rettungsringe angetrieben. Nach ihrer Aufschrift stammen sie von einem deutschen Kriegsschiff. Auch bei Visby sind einem Telegramm zufolge Rettungsringe gleicher Art angetrieben. Notiz des W. T. B. — Wie wir von zuständiger Seite erfahren, kommt ein Unfall eines deutschen Kriegsschiffes nicht in Frage. Treibende Wrackstücke, Bojen, Schwimmwesten und dergleichen sind jetzt oftmals in der östlichen Ostsee angetroffen worden. Sie können jedoch nur von dem Untergange der „Bremen" herrühren.

Auf Grund gelaufen

London, 10. Jan. „Lloyds" meldet: Der norwegische Dampfer „Bonheur", dessen Untergang gemeldet wurde, lief auf Grund.

Die Universität Gent und die Vlämen

Haag, 10. Jan. Die „Vlaamsche Stem" begrüßt die Ankündigung, daß die Universität Gent noch in diesem Jahre vlämisch werden solle. Freilich habe die Freude einen gewissen bitteren Beigeschmack. Das Blatt sagt, die belgische Regierung habe trotz aller Beschwerden, Forderungen und Warnungen die schöne Gelegenheit weggegeben, selbst eine alte Schuld wieder gutzumachen. Das Blatt fordert, daß unmittelbar nach Befreiung des belgischen Gebietes die geistige Befreiung der Vlamen nicht durch eine fremde, sondern durch eine belgische Regierung vollendet werde. Flandern fordere nicht allein eine eigene Universität, sondern eine vollständige Selbstregierung. Der Artikel fährt fort:

Unsere Haltung in dieser Frage ist stark loyal. Wir forderten von der zuständigen belgischen Regierung dutzendmale eine vlämische Universität, aber an die Besatzmacht richteten wir niemals diesen Wunsch. Wenn unser feurigster Wunsch nun unerwartet in Erfüllung geht, so können wir niemandem dafür danken. Das ist kein Geschenk, das man annimmt oder ablehnt, das ist ein Recht, das uns zukommt. Die einzige staatliche Universität in Flandern muß vlämisch sein. Wir haben sie, und wir werden sie festhalten.

Erlogene englische Kriegsberichte

Konstantinopel, 10. Jan. Die „Agence Milli" meldet: Der englische Kriegsbericht vom 30. November behauptet, daß wir bei den von unseren Truppen am 12. und 13. November gegen die englischen Stellungen bei Kut el Amara durchgeführten Angriffen 2500 Tote verloren hätten und daß eine aus Engländern und Indern bestehende Abteilung in der Nacht vom 17. auf den 18. November unsere vorgeschobenen Schützengräben überrascht und 30 unserer Soldaten getötet und 11 gefangen habe. Ferner behauptet der englische Kriegsbericht vom 26. November, daß die Engländer nur zwei kleine Kanonenboote verloren hätten. Die englische Behauptung betreffend die von uns beim Angriff auf Kut es Amara am 12. und 13. November erlittenen Verluste ist falsch schon aus dem Grunde, weil wir an diesem Tage überhaupt keinen Angriff unternommen haben. Die zweite Behauptung, betreffend den Sturm einer englisch-indischen Abteilung in der Nacht vom 17. auf den 18. November und betreffend die Gefangennahme türkischer Soldaten ist gleichfalls eine Lüge, da die Engländer keinen Schritt aus ihren Schützengräben zu machen wagten. Was die dritte Behauptung betrifft, so versenkten wir außer den Schiffen, welche wir erbeutet oder zerstört haben, das Kanonenboot „Chimeau" und zerstörten das Schiff „Emida", die alle zur Flußflotille des Feindes gehörten. Bei Amara erbeuteten wir ferner das unversehrte Kanonenboot „Firikliffe", das wir „Salman Pak" nannten und das am 12. November die Stellungen der Engländer zu beschießen begann. Kurz, der erwähnte englische Kriegsbericht widerspricht von Anfang bis zum Ende der Wahrheit.

Die Kämpfe in Persien

Konstantinopel, 10. Jan. Der Vertreter der Agentur „Milli" meldet aus Bagdad: Gegenwärtig bilden die Kämpfe im südlichen Persien das Bild einer nationalen Bewegung gegen Engländer und Russen.

Des Kaisers Gruß an die vertriebenen Auslanddeutschen

Bei der vom „Verein für das Deutschtum im Ausland" im Marmorsaal des Zoologischen Gartens in Berlin veranstalteten Weihnachtsfeier der aus Feindesland vertriebenen Reichsdeutschen war an den Kaiser ein Huldigungstelegramm gerichtet worden, auf das folgende Antwort eingelaufen ist:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben den treuen Huldigungsgruß der unter dem heimatlichen Weihnachtsbaum versammelten Auslanddeutschen gern entgegengenommen. Allerhöchstdieselben nehmen an den Sorgen unserer aus Feindesland vertriebenen Landsleute und ihrer im Ausland festgehaltenen Angehörigen warmen und herzlichen Anteil und hoffen, daß der endgültige Sieg unserer Waffen auch für diese Volksgenossen den Grund zu neuem Glück und Wohlstand legen möge. Seine Majestät ermächtigen Euer Hochwohlgeboren, den Beteiligten Allerhöchstihren Kaiserlichen Gruß und Dank zu übermitteln.

Auf Allerhöchsten Befehl
Der Geheime Kabinettsrat von Valentini."

Die russischen Kriegsberichte

Petersburg, 10. Jan. Amtlicher Bericht vom 9. Januar: Westfront: Der Feind versuchte Czartorysk zu nehmen, wurde jedoch zweimal mit empfindlichen Verlusten zurückgeworfen. Die Zahl der am 7. Januar in Galizien eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf 20 Offiziere, 1175 Soldaten und auf drei Maschinengewehre.

Kaukasusfront: Der Feind versuchte die Stadt Assadabad anzugreifen, wurde aber 40 Kilometer nach Südosten zurückgeworfen, und verlor 40 Tote und viele Verwundete. Am Schwarzen Meer versenkten unsere Torpedoboote einen großen Dampfer. Sie hatten später eine Begegnung mit dem Panzerkreuzer „Göben" und zogen sich zurück, worauf ein in der Nähe befindliches Linienschiff mit der „Göben" in Seegefecht auf große Entfernung hatte. Diese verschwand nach dem Bosporus zu. Wir hatten keine Verluste.

Petersburg, 9. Januar. Amtlicher Bericht des Großen Generalstabs.

Westfront. An der Front vom Rigaischen Meerbusen bis zum Prypec keine Veränderung. Südlich von Prypec versuchte der Feind von neuem, Czartoryisk zu nehmen, wurde jedoch zweimal mit empfindlichen Verlusten zurückgeworfen. In Galizien, in der Gegend der mittleren Strypa, vertrieben unsere Truppen den Feind endgültig vom östlichen Flußufer. Neuere Meldungen ergängen die Zahl der am 7. Januar gemachten Gefangenen auf 20 Offiziere, 1175 Soldaten und 3 Maschinengewehre.

Kaukasus. In der Aissengegend eröffneten die Türken am 7. Januar ein lebhaftes Gewehrfeuer und versuchten, unter Ausnutzung des Nebels auf das rechte Ufer des Arischan-Flusses überzusetzen, wurden jedoch zurückgeworfen. Südlich vom Urmiasee, in der Gegend des Djaghatu-Flusses warfen wir türkische Truppen zurück. Der Feind, welcher gegen die Stadt Assadabad südwestlich von Hamadan die Offensive ergriffen hatte, flüchtete gegen Kangawar (40 Kilometer südwestlich von Assadabad), verlor ungefähr 40 Tote und ließ viele Verwundete auf dem Kampfplatze zurück.

Im schwarzen Meer versenkten unsere Torpedoboote einen großen Dampfer, der vom Bosporus kam, um Kohlen zu laden, später hatten sie eine Begegnung mit dem Panzerkreuzer „Göben". Unsere Torpedoboote, von dem feindlichen Kreuzer verfolgt, zogen sich unter dem Schutz eines Linienschiffes, welches sich in der Nähe befand, zurück, es entwickelte sich ein Gefecht auf große Entfernung, worauf „Göben", seine Geschwindigkeit ausnutzend, schnell nach dem Bosporus zu verschwand. Wir hatten weder Verluste noch Havarie.

Explosion in einer amerikanischen Pulverfabrik

New-York, 10. Januar. Das Reutersche Bureau meldet aus Philadelphia, daß eine furchtbare Explosion in der Pulverfabrik Dupont in Carmus Point stattfand. Sechs Arbeiter wurden getötet, sieben verletzt. Die Fabrik beschäftigt bei der Herstellung von rauchlosem Pulver und Pikrinsäure Tag und Nacht 15 000 Arbeiter. Die Ursache der Explosion ist nicht festzustellen.

Bulgaren als Vorbild

In einer am bulgarischen Weihnachtsfeste, dem 6. Januar, in Sofia erschienenen Zeitung findet sich eine Reihe von Aussprüchen gegenwärtiger und früherer Minister und Politiker zusammengestellt, die die Zukunft Bulgariens betreffen. So äußerte Ministerpräsident Dr. Radoslawow: Ich erklärte in Versammlungen anläßlich der Einnahme von Nisch und Menastir: Alles was wir genommen, ist unser. Das auszusprechen habe ich genügenden Grund. Finanzminister Tontschew meinte: Weihnachten und Neujahr 1916 bringt uns die Vereinigung des bulgarischen Volkes. Bankenminister Petkow: Das vergangene Jahr 1915 ist eines der glücklichsten für das bulgarische Volk. Es brachte uns die Befreiung Mazedoniens und die Vereinigung mit allen Bulgaren, die sich unter serbischem Joch befanden, durch die Vernichtung dieses treulosen räuberischen Staates. Justizminister Popow: Ich wünsche, daß das Jahr 1916 uns einen dauernden, würdigen Frieden bringt, ein Großbulgarien, unabhängig und stark in militärischer Hinsicht, um frei sich entwickeln zu können. Landwirtschaftsminister Dr. Dintschew: Das Jahr 1916 wird dem bulgarischen Volk Frieden und Glück in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht bringen. Es bringt uns die Erreichung unserer nationalen Ideale und wirtschaftliche Entwicklung in Ackerbau und Viehzucht. — — Die Leute scheinen zu wissen, was sie wollen.

Die neuen Tabaksteuern

Wie die „Vereinigten Tabakzeitungen" in ihrer neuesten Nummer melden, sind die Vorbesprechungen der Regierung mit den maßgebenden Personen des deutschen Tabakgewerbes nunmehr soweit gediehen, daß wohl in kurzer Zeit die endgültige Entscheidung fallen wird. Ueber genaue Einzelheiten muß vorläufig noch Stillschweigen bewahrt werden, doch ist das Blatt in der Lage, mitteilen zu können, daß der Zigarrentabak 80 bis 100 Millionen mehr aufbringen soll, und zwar durch Erhöhung des Zolles, wie auch des Wertzuschlages. Der inländische Tabakbau soll dagegen geschützt werden und nur eine ganz geringfügige Mehrbelastung erfahren. Was die Zigarette anlangt, so dürfte sie wohl von einem Monopol verschont bleiben, zum mindesten für die Dauer des Krieges. Auch die von manchen Seiten befürchtete Banderolenerhöhung wird nicht kommen. Dagegen ist der Vorschlag gemacht worden, die Zigarette in Form einer Kriegsmarke zu besteuern, die 20 v. H. des Kleinverkaufspreises betragen soll. Eine entsprechende Vorlage wird den gesetzgebenden Körperschaften spätestens Anfang März zugehen, und man kann mit Sicherheit darauf rechnen, daß die neuen Steuern bereits am 1. April d. Js. in Kraft treten werden.

Die deutsche Auslandschule und ihre Zukunftsaufgaben

Die deutschen Schulen im Auslande haben in den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkriege einen ungeahnten Aufschwung genommen. Während es im Jahre 1870 im europäischen Ausland nur 24, in Uebersee nur etwa 26 nennenswerte deutsche Schulen gab, berechnete man für das Jahr 1904 über 1000 deutsche Auslandsschulen mit mehr als 40 000 Kindern und etwa 1600 Lehrern, und ihre Zahl stieg bereits bis 1907 auf 1242 Schulen mit 64 600 Schülern. Bei diesen Angaben sind die vielen mehr oder weniger deutschen Schulen in den Vereinigten Staaten von Amerika außer Berechnung geblieben.

Diese Zahlen verdeutlichen uns eine gewaltige Kulturarbeit des deutschen Volkes, die bislang in weiten Kreisen leider viel zu wenig gewürdigt worden ist. Die Gesamtzahl der Auslandsdeutschen betrug vor dem Kriege rund 22 Millionen. Der allergrößte Teil dieser Massen ging mangels geistiger und auch wirtschaftlicher Bindemittel mit der Heimat dem Deutschtum verloren; er bildete im besten Falle den „Kulturdünger" fremder Völker und Rassen. Nur wenige geistig hochstehende Personen und nur eine verhältnismäßig kleine Zahl in Siedelungen zusammenlebender Deutscher vermochten sich gegen den Einfluß der Fremde zu wahren und ihr Volkstum zu Ehren zu bringen.

Anders wurde es erst, als unter den Auslanddeutschen die Arbeit des deutschen Lehrers bewußt und planmäßig einzusetzen begann. Robert Hoeniger, ein guter Kenner des Deutschtums im Auslande, nennt die deutschen Auslandschulen „Musteranstalten, die nicht nur die Erziehung des deutschen Nachwuchses in deutschem Geiste gewährleisten, sondern weit darüber hinaus dem Deutschtum Ansehen und Anerkennung gewinnen." Es ist darum nur mit Freuden zu begrüßen, daß unsere Schulen im Auslande außer den Kindern der Reichsdeutschen auch Angehörige anderer Völker als Lernende aufnehmen. Denn nichts bringt Menschen wie Völker so nahe zusammen wie gemeinsame Sprache und gemeinsame Bildung.

Hiermit ist aber auch der deutschen Auslandsschule ihre Zukunftsaufgabe gestellt: Verbreitung der deutschen Sprache über die ganze Erde und damit Verbreitung deutschen Wesens und deutschen Geistes, deutscher Fertigkeiten und deutscher Waren, deutscher Kunst und deutscher Bildung, mit einem Worte: deutscher Kultur, und zwar in weit höherem Maße als bisher. Es darf nicht wunder nehmen, daß wir hiermit schon, noch inmitten des gewaltigsten Krieges stehend, den die Welt je gesehen, unseren Blick in die Zukunft lenken. Denn gerade das unterscheidet uns ja von unseren Gegnern, daß wir auch jetzt, inmitten eines unerhörten kriegerischen Kraftaufwandes, noch Zeit finden, friedlichen Kulturzielen die Wege zu ebnen.

Nach dem Kriege, so hoffen wir zuversichtlich, wird sich das deutsche Wirtschaftsleben mit gewaltigem Flügelschlage neu erheben; es wird mit unwiderstehlicher Kraft wieder hinausdrängen über die Grenzpfähle der engeren Heimat. Der deutsche Kaufmann wird in verviefachter Anzahl in allen Handelsplätzen der Welt seine Niederlassungen errichten; zu Tausenden werden auch deutsche Gelehrte und Werkmeister ins Ausland gerufen werden, und sie alle werden freudig ans Werk gehen, in deutschem Sinne und Geiste. Sie aber und ihren Nachwuchs zu stützen und zu stärken; sie nicht untergehen zu lassen im Wogengebrause fremden Lebens und fremder Kultur; sie zu lehren, daß, wo sie auch immer sein mögen, die Wurzel ihrer Kraft und ihres Könnens allein im deutschen Heimatboden steckt; sie zur Erkenntnis zu erziehen, daß der Brennpunkt all ihrer Arbeit einzig der deutsche Gedanke sein darf — das ist die Aufgabe der deutschen Auslandschule und des deutschen Auslandslehrers.

Unsere Auslandschulen genossen bisher noch nicht die Unterstützung, die ihnen ihrer Bedeutung gemäß zukam; nicht immer ist den Tüchtigsten unserer heimischen Lehrer der Weg zu jenen fernen Stätten geniigend geebnet worden. Und gerade dort bedarf es unter oft schwierigen Verhältnissen ernster, treuer und hingebender Arbeit. War schon vor dem Kriege die Förderung der deutschen Auslandschule eine dringliche Aufgabe unseres Volkes, so wird sie es in Zukunft in noch viel höherem Maße sein müssen, und es ist dringend zu wünschen, daß der Auslandschule dann von seiten der Reichsbehörden das Maß von Schutz und Fürsorge gewährt wird, auf das sie auf Grund ihrer bisherigen Leistungen berechtigten Anspruch hat.

Der Hauptausschuß des Reichstages

beriet am Montag zunächst den sozialdemokratischen Antrag, den Belagerungszustand wieder aufzuheben und die Pressefreiheit wieder herzustellen. In der Besprechung wies Ministerialdirektor Dr. Lewald auf die früheren Erklärungen des Staatssekretärs des Innern hin. Die Reichsleitung habe immer auf dem Standpunkt gestanden, daß die Voraussetzungen für die Verhängung des Belagerungszustandes dann gegeben seien, wenn das Bundesgebiet oder Teile desselben bedroht sind und daß es nicht der im preußischen Belagerungszustands-Gesetz vorgesehen Voraussetzungen bedürfe. An dieser Auffassung halte die Reichsleitung fest. Für die Anordnungen der Generalkommandos auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand trügen diese selbst gegenüber dem Allerhöchsten Kriegsherrn die Verantwortung, nicht aber der Reichskanzler. Mit der Bildung des Kriegspressemtes hätten anerkanntermeise die Beschwerden über die Handhabung der Zensur abgenommen. Ein Regierungsvertreter wies weiterhin die Angriffe gegen den Erlaß des preußischen Ministers des Innern betreffend die Neue Korrespondenz zurück. Es handle sich darum, auch kleinen Blättern wahrheitsgetreues amtliches Material zu übermitteln, das diene dem Volke und dem Kriegszwecke. Die Freiheit der Meinungsäußerungen in beruflichen und anderen Fragen sollte nicht beschränkt werden.

Eine brave Frau

Die Frau des Häuslers Valentin Kaminski in Neudorf bei Posen brachte Vierlinge zur Welt, zwei Knaben und zwei Mädchen. Mutter und Kinder befinden sich wohl. Die Frau hat bereits 17 Kindern das Leben geschenkt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191601112-16/fragment/page=0002

Oeffentliche Stadtverordnetensitzung

Halle, 10. Januar 1916.

Die erste Sitzung im neuen Jahre ist nicht vollzählich besucht. Eserfolgt zunächst die

Verpflichtung und Einführung der neuen und wiedergewählten Stadtverordneten

durch Oberbürgermeister Dr. Rive. Neueintreten die Herren Berghaus, Spröte, Balcke, Georg, Beeck, Manschewska, Fabion und Scheithauer. Der Oberbürgermeister gedachte der großen Aufgaben, die infolge des Krieges auch den Gemeinden erwuchsen und die auch in Halle die Bürgerschaft zu großen Opfern bereit fanden. Aber trotz der bedeutenden Arbeiten in der Verwaltung haben die Werke des Friedens nicht geruht, viele Arbeiten sind vollendet worden, weitere werden für die Zeit nach dem Kriege vorbereitet. Aber unsere Gedanken dürfen nicht auf den Frieden, sondern auf die Kämpfe gerichtet sein, in denen wir noch stehen, davon wird auch die Tätigkeit der Versammlung beeinflußt sein. Hierauf werden die Mitglieder durch Handschlag auf Ihr Ehrenamt verpflichtet. — Sadtv.-Vorsteher Stellv. Justizrat Dr. Föhring begrüßte die eintretenden Mitglieder, danke den Ausgeschiedenen für ihre treue Mitarbeit und ehrte die drei Verstorbenen, die bisher der Versammlung angehört hatten. Auch dieser Redner wies auf den Ernst der Zeit hin und daß es auch für die Stadtverwaltung noch gelte, durchzuhalten bis zum ehrenvollen Frieden. Sodann gedenkt der Vorsitzende des großen Verlustes, den die Versammlung durch das Ableben des bisherigen Vorstehers Justizrat Dr. Lembser erlitten hat. Seit 20 Jahren haben sie sein Leben und seine Arbeit gesehen. Er war ein charaktervoller, ernster Mann, der bald das Vertrauen der Bürgerschaft auf sich brachte, weil er an allgemeinnützigen Bestrebungen teilnahm und ihnen seine Kraft widmete. In den letzten zwei Jahren hat er als Vorsteher das Vertrauen der Versammlung mit Gerechtigkeit und Würde erfüllt. Die Versammlung schuldet ihm dafür Dank und sein Andenken, das die Versammelten durch Erheben von den Plätzen ehren, wird fortleben. In diesem Sinne hat der Redner auch namens der Versammlung an die Hinterbliebenen geschrieben, die hierfür ihren Dank zum Ausdruck brachten.

Zwei Eingaben werden an den Haushaltungsausschuß verwiesen, von denen die eine um Liebesgaben für gefangene Hallenser in Frankreich bittet.

Nun erfolgt die

Wahl des Büros

Es werden 48 Stimmen abgegeben. 4 Zettel sind unbeschrieben. 27 Stimmen fallen auf Justizrat Dr. Keil, 17 Stimmen auf Sanitätsrat Dr. Herzau. Dr. Keil nimmt die Wahl an. Er dankt für die hohe Ehre, die ihm durch seine Wahl zuteil geworden. Er werde sich bemühen, in Zukunft dieses Vertrauen zu rechtfertigen, die Versammlung unparteiisch und so leiten, wie es ihrer Würde entspricht, eingedenk der großen Vorgänger, eines Bethcke, Dittenberger, Steckner, Schmidt-Rimpler, und zuletzt Lembser. Redner bittet um gütige Nachsicht und freundliche Unterstützung, besonders auch um die Unterstützung des zweiten Vorstehers, in seinen Bestrebungen., damit in dieser großen ernsten Zeit die Geschäfte so geführt werden können, wie das dem Wohle unsere lieben Vaterstadt Halle entspricht.

Als stellvertretender Vorsteher wird wie bisher Justizrat Dr. Föhring mit 43 Stimmen gewählt: 2 fallen auf Borchert, 4 sind unbeschrieben. Auch dieser dankt für seine Wahl.

Zum ersten Schriftführer wird Rechnungsrat Borchert mit 42 Stimmen wiedergewählt; außerdem sind 6 weiße Zettel abgegeben worden. Als zweiter Schriftführer wird Stadtv. Pfautsch ebenfalls mit 42 Stimmen wiedergewählt. 6 Zettel sind unbeschrieben.

Die Vorbereitung der Wahlen für die Ausschüsse und Deputationen wird der Wahlkommission übertragen.

Beitrag zur Ostpreußenhilfe

Die Versammlung genehmigt nach dem Berichte des Stadtv. Professors Hoë, daß die Stadtgemeinde Halle Mitglied des E. V. Ostpreußenhilfe der Provinz Sachsen wird. Außerdem werden 94 000 Mark — berechnet nach dem Provinzialsteuersoll — als einmaliges Eintrittsgild aus den Sparkassenüberschüssen der Jahre 1914 und 15 und 300 Mark als Jahresbeitrag bewilligt. Diese 300 Mark werden in den Haushaltsplan eingestellt werden.

Zuwendungen an die Hilfsstelle des Roten Kreuzes in Herbesthal. Der Magistrat hat der Hilfsstelle des Roten Kreuzes in Herbesthal in Berücksichtigung des Umstandes, daß sie die Erfrischung einer ganz ungewöhnlich großen Zahl von Kriegern aus allen Teilen des Reiches besorgt, eine Zuwendung von 300 Mark aus dem Kriegsfonds bewilligt. Die Stadtverordneten gaben hierzu ihre Zustimmung. — Berichterstatter Stadtv. Daniel.

Der Haushaltsplan für die Stiftung „Adelheidsruh“ wird in Einnahme und Ausgabe auf 300 Mark festgesetzt. — Berichterstatter Stadtv. Borchert.

Der Haushaltsplan der Kaiser-Wilhelm- und Kaiserin-Auguste-Viktoria-Stiftung für das Rechnungsjahr 1916 wird in Einnahme und Ausgabe gleich auf 36 700 Mark festgesetzt. — Berchiterstatter Stadtv. Daniels.

Der Haushaltsplan für die Assessor-Carl-Müller-Stiftung für das Rechnungsjahr 1916 wird in der Hausstiftung auf 6070 Mk., in der Darlehnsstiftung auf 6408 Mark in Einnahme und Ausgabe festgesetzt. — Berichterstatter Stadtv. Borges.

Der Haushaltsplan für die Paul Riebeck-Stiftung für das Rechnungsjahr 1916 gleicht sich in Einnahme und Ausgabe mit 96 950 Mark aus. Wird genehmigt. — Berichterstatter Stadtv. Borges.

Der Haushaltsplan der Geschwister-Röser-Stiftung für das Rechnungsjahr 1916 wird in Einnahme und Ausgabe auf 11 480 Mark festgesetzt. — Berichterstatter Stadtv. Dehne.

Warmwasserheizung für die Schlosserstraßenschule. Die bezügliche Vorlage wird folgendermaßen begründet: Bis jetzt sind in den hiesigen Schulen nur Niederdruckdampfheizungen eingebaut worden und auch die alten nicht mehr brauchbaren Heizungseinrichtungen sind in den letzten Jahren durch Niederdruckdampfheizungen ersetzt worden. In den letztgenannten Fällen, also beim Einbau in ältere Gebäude, wird gegen die Wahl der Niederdruckdampfheizung deshalb nichts einzuwenden sein, weil sie als verhältnismäßig billigste Art der Heizung für den Einbau in erster Linie in Frage kommt. Man wird bei den ohnehin größeren Schwierigkeiten in diesem Falle das Billigste wählen, wenn es nicht außergewöhnliche Nachteile bringt. Nun ist der Entwicklung der Heizungsarten und ihrer Vervollkommnung zweifellos eine zeitlang die Dampfheizung in der Form der Niederdruckdampfheizung den vorher üblichen anderen Arten (Luftheizung Hochdruckdampfheizung, Heißwasserheizung und ähnl. mehr) überlegen gewesen. Seit einer Reihe von Jahren jedoch ist man in Fachkreisen zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Warmwasserheizung unbeding den Vorzug verdient. Bei der Warmwasserheizung ist das Wasser der Wärmeträger, die sämtlichen Leitungen und Heizkörper sind stets mit Wasser gefüllt, die Wassermenge ist also sehr groß und dementsprechend auch das Wärmeerhaltungsvermögen. Das Wasser, sowie die Räume kühlen über Nacht nur wenig ab und hierin liegt zum Teil der Grund, daß bei der Warmwasserheizung an Kohlen gespart wird. Gespart wird aber auch deshalb, weil in Uebergangszeiten das Wasser nur wenig angewärmt werden muß im Gegensatz zur Dampfheizung. Hieraus geht wieder hervor, daß schon im Kesselhaus eine einheitliche Regelung der Heizung möglich ist. Störende Geräusche in der Leitung, Kondenswasserschäden, „trockene Luft“ in den Räumen, Ueberheizung, fallen fort. Den großen Vorteilen der Warmwasserheizung stehen als einziger Nachteil die hohen Anlagekosten gegenüber, die jedoch durch Kohlenersparnis allein schon verzinst werden. Aus diesen Gründen beschließt auch die Stadtverordnetenversammlung bei der im Bau befindlichen Schule an der Schlosserstraße mit der Einführung der Warmwasserheizungen auch für Schulen (in anderen Gebäuden sind sie bereits eingebaut), zu beginnen. Die Mehrkosten werden 12 000 Mark betragen, die aus dem Schulhausbaufonds bewilligt werden — Berichterstatter Stadtv. Boecke und Borges.

Verlängerung des Vertrages betr. Sicherung des kleingewerblichen Kredits.) Nach § 7 des Vertrages mit der Gewerbebank vom 11. November 1914 über die Förderung des kleingewerblichen Kredits während der Kriegszeit dürfen nach Beendigung des Krieges, spätestens aber vom 1. März 1916 ab, Darlehen nicht mehr gewährt und Verlängerungen der Darlehen und Wechsel von der Gewerbebank nur mit Zustimmung der eingesetzten Kommission bewilligt werden. Die bei Abschluß des Vertrages nicht vorherzusehende Fortdauer des Krieges und das gerade in der ernsten Zeit nach Friedensschluß zu erwartende Kreditbedürfnis lassen die Verlängerung der in § 7 des Vertrages festgesetzten Frist bis auf 1 Jahr nach Friedensschluß geboten erscheinen. Der Magistrat hat daher in Uebereinstimmung mit der Kriegskreditkommission des kleingewerblchen Mittelstandes beschlossen, daß die Verträge und Einrichtungen der Kriegskreditkommission bis ein Jahr nach Friedensschluß bestehen bleiben. Die Stadtverordneten gaben ihre Zustimmung. — Berichterstatter Stadtv. Steckner.

Post und Eisenbahn

Der Sommerfahrplan

Ein Sommerfahrplan wird auch in diesem Jahre am 1. Mai eingeführt werden. In dieser Hinsicht hat also der Krieg überhaupt keinen Ausfall und keine Aenderung gebracht. Es ist auch wieder eine Zusammenkunft der beteiligten Eisenbahnverwaltungen vorgesehen. Als Ort der Beratungen hat man neuerdings Wien in Aussicht genommen. An den Verhandlungen werden sich nicht nur die verbündeten Länder beteiligen, sondern ohne Zweifel auch die benachbarten neutralen Länder, der skandinavischen Länder, der Niederlande, der Schweiz usw.

Provinz Sachsen und Umgebung

Hochwasservorhersage

Magdeburg, 10. Jan. Nach den neuen Hochwassermeldungen sind folgende Hochwasserstände zu erwarten:

Torgau 4,15 Meter am 11. Januar nachmittags,
Wittenberg 4,20 Meter am 12. Januar nachmittags,
Roßlau 4,10 Meter am 13. Januar mittags,
Aken 4,40 Meter am 13. Januar mittags,
Barby 4,30 Meter am 13. Januar mittags,
Magdeburg 3,60 Meter vom 13. zum 14. Januar nachts,
Wittenberg 4,20 Meter am 16. Januar nachmittags.

Der Krieg und die Krieger

Die Ostpreußenhilfe der Provinz Sachsen

ist im ganzen zur Erfüllung ihrer Aufgaben auf 1 Million Mk. geschätzt. Die nachfolgende Nachweisung ergibt, wie viel auf jeden Kreisverband fallen würde, wenn die ganze Million auf einmal nach dem Provinzialsteuersoll auf die Kreisverbände umgelegt würde:

1. Kreis Calbe a. S., Beitrag 37 970 Mk., 2. Gardelegen 14 035, 3. Halberstadt-Land 11 030, 4. Jerichow I 18 823, 5. Jerichow II 11 162, 6. Neuhaldensleben 21 354, 7. Oschersleben 19 790, 8. Osterburg 11 402, 9. Quedlinburg-Land 16 852, 10. Salzwedel 13 751, 11. Stendal-Land 15 230, 12. Wanzleben 25 059, 13. Wernigerode 12 922, 14. Wolmirstedt 13 482, 15. Bitterfeld 24 107, 16. Delitzsch 21 733, 17. Eckartsberga 9 527, 18. Liebenwerda 13 836, 19. Mansf. Geb.-Kreis 12 498, 20. Mansf. Seekreis 20 590, 21. Merseburg 26 089, 22. Naumburg-Land 4 287, 23. Querfurt 17 431, 24. Saalkreis 22 933, 25. Sangerhausen 17 476, 26. Schweinitz 6 287, 27. Torgau 13 209, 28. Weißenfels-Land 18 653, 29. Wittenberg 19 415, 30. Zeitz-Land 9 218, 31. Erfurt-Land 5 124, 32. Heiligenstadt 5 922, 33. Langensalza 10 557, 34. Mühlhausen 4 830, 35. Grafsch. Hohenstein 12 384, 36. Schleusingen 9 246, 37. Weißensee 5 944, 38. Worbis 7 926, 39. Ziegenrück 2 644, 40. Aschersleben-Stadt 12 301, 41. Halberstadt-Stadt 21 960, 42. Magdeburg-Stadt 153 053, 43. Quedlinburg-Stadt 11 614, 44. Stendal-Stadt 9 626, 45. Eisleben-Stadt 6 225, 46. Halle-Stadt 94 100, 47. Naumburg-Stadt 10 437, 48. Weißenfels-Stadt 11 557, 49. Zeitz-Stadt 13 540, 50. Erfurt-Stadt 58 567, 51. Mühlhausen-Stadt 13 705, 52. Nordhausen-Stadt 18 576 Mk. Zusammen 999 984 Mark.

Lebens- und Genußmittelfragen

— **Halberstadt**, 10. Jan. (Eier-Verkauf.) Frische Eier kommen in der Markthalle zum Preise von 1,80 das Pfund (mindestens 10 Stück) und Kalkeier für 1,70 Mk. zum Verkauf.

— **Bernburg**, 10. Jan. (Einschränkung des Kuchenbackens.) Die hiesigen Bäcker haben seit kurzem das Kuchenbacken noch weiter eingeschränkt. Sie backen jetzt nur noch Obstkuchen. Auch die Konditoren haben ihre Tätigkeit stark eingeschränkt.

Z **Jessen** (Elster), 10. Jan. (Obstbaukursus.) Der Obst- und Gemüsebauverein Jessen und Umgegend veranstaltet am 12. Januar einen eintägigen Obstbaukursus.

— **Dessau**, 10. Jan. (Regelung des Butterverkehrs in Anhalt.) Die Regelung des Verkehrs mit Butter hat am Freitag den Gegenstand einer Besprechung zwischen Vertretern der Herzoglichen Regierung, den Herzoglichen Kreisdirektoren und hauptstädtischen Oberbürgermeistern gebildet. Es ist die Einführung von Butterkarten vom 1. Februar ab in Aussicht genommen worden. Die Einführung soll jedoch vorläufig nicht in allen Gemeinden obligatorisch erfolgen, sondern nur von denjenigen Gemeinden verlangt werden, die nicht in der Lage sind, ihre Bevölkerung mit der in der Gemeinde zur Verfügung stehenden Buttermenge selbst zu versorgen und daher genötigt sind, wegen Deckung des Fehlbetrages die Hilfe der beim Magistrat in Dessau errichteten anhaltischen Butterverteilungsstelle in Anspruch zu nehmen. Bei der Verteilung der der Butterverteilungsstelle zur Verfügung stehenden Buttermengen können vorläufig solche Gemeinden nicht berücksichtigt werden, in welchen, sei es durch eigene Produktion ihrer Bewohner, sei es durch Bezug von auswärts, soviel Butter vorhanden oder zu erwarten ist, daß wöchentlich 125 Gramm auf den Kopf der Bevölkerung entfallen.

Vieh- und andere Märkte

— **Eilenburg**, 10. Jan. (Auf dem Ferkelmarkte) am Sonnabend waren 38 Ferkel zum Verkauf gestellt. Der Preis für das Paar betrug bei mittelmäßigem Geschäftsgang 45 bis 65 Mark.

(Nachdruck verboten.)

Die blonde Lüge

33] **Gesellschaftsroman von A. v. Panhuys**

„Also, lieber Frank, du willst von mir geschieden sein? Aber, mon dieu, weshalb führtest du denn dann damals die Klage nicht weiter? — Mein Anwalt und auch ich glaubten, du hättest dich eines besseren besonnen.“ — Ihre Augen wurden kokett. „Sieh, ich wäre ja längst von dir frei, wenn ich es gewollt hätte, denn wenn ein Ehegatte jahrelang nichts mehr von sich hören läßt, dann kann man, nachdem ein Aufruf erfolgt ist, von ihm geschieden werden. Aber ich will dich damit nicht langweilen, ich wollte dir nur dadurch gewissermaßen beweisen, daß ich keine Sehnsucht nach meiner Freiheit verspürte.“

„Und weshalb nicht?“

Kurz und fast schroff stellte er die Frage.

Sie lächelte gewinnend.

„Weil ich dich noch immer liebte und —“ sie senkte wie verlegen den Blick, „noch liebe.“

Frank Mangelsdorf stieg das Blut bis zu den Schläfen empor. Also sie gedachte die alte Komödie weiterzuspielen. Jedenfalls witterte sie bereits ein gutes Geschäft.

Er unterbrach sie kurz.

„Ich bitte Sie, gnädige Frau, nicht abzuschweifen, meine Zeit ist ziemlich knapp bemessen, und es ist wohl für beide Teile besser, schnell zum Kernpunkt der Sache zu kommen.“ Kalt blickte er sie an. „Ich möchte also geschieden sein und zwar so rasch es sich irgend ermöglichen läßt. Das einfachste Verfahren ist: Sie reichen die Klage ein, formelle Gründe genug stehen Ihnen ja zur Seite, da ich heimlich von Ihnen ging und seit Jahren für Sie verschollen blieb. Ich werde, da ich mich entschieden weigere, unser Zusammenleben wieder aufzunehmen, als schuldiger Teil erklärt. Aber daran liegt mir heute nichts mehr, die Hauptsache ist, daß ich frei bin.“

Rita lehnte sich noch graziöser zurück, dabei musterte sie mit Kennerblick jedes Stück des Anzuges von ihrem Gegenüber.

Hm — arm sah er nicht aus, alles was er trug, wies auf gediegenen Reichtum. Sie mußte doch zunächst mal einen kleinen Vorreiter ausschicken, zu erkunden, was sie sich an Vorteilen von ihrer Fügsamkeit versprechen durfte.

Ihre Mienen wurden melancholisch.

„Lieber Frank, ehrlich gestanden, schmerzt es mich, dich so leicht von unserer Trennung sprechen zu hören, jetzt, kaum daß ich dich wiedersehe, aber ich wiederhole dir heute dasselbe wie vor zehn Jahren: Wenn du frei sein willst, ich möchte deinem Glücke nicht im Wege stehen, dazu liebe ich dich zu sehr. Damals erhobst du aber die Klage, und die Beschuldigungen darin mußte ich, da sie nur in deiner Phantasie existierten, natürlich bestreiten.“

Frank wollte ihr heftig ins Wort fallen, doch besann er sich sogleich. Wozu mit der Lügnerin herumzanken. Es war ja doch zwecklos.

Rita erriet wohl, was in dem Manne vorging, ihre Mundwinkel hoben sich spöttisch, doch ihre Stimme behielt den weichen Dulderton von vorhin bei.

„Jetzt, lieber Frank, ist es mit der Scheidung natürlich etwas anderes. Ich reiche, wie du vorschlugst, Klage ein, und wenn du auf nichts eingehst, werden wir bald geschieden. — Aber ich weiß nicht, ob es klug von mir ist, dir darin so schnell nachzugeben. Sieh, du bist mein Mann und ich — nun ich,“ sie tat plötzlich sehr hilflos und schüchtern, „hatte große Verluste und — und —“

„Sie brauchen Geld?“ Frank durchschaute die schöne Frau vollkommen.

Rita nickte elegisch.

„Ich sagte Ihnen ja, ich erlitt große Verluste — und zum Beispiel gerade jetzt drücken mich einige Verpflichtungen, denen ich nicht nachzukommen vermag.“ — Sie atmete tief und laut als fiele ihr das Weitersprechen entsetzlich schwer. „Mit einigen Tausendmarkscheinen wäre mir zum Beispiel vorläufig geholfen.“

„Ich werde Ihnen morgen eine Anweisung auf zehntausend Mark zusenden,“ sagte Frank ruhig, „nehmen Sie es als Anzahlung auf die größere Summe, die ich Ihnen nach erfolgter Scheidung überweisen werde. Da ja der als schuldig erklärte Gatte, sofern er dazu imstande ist, für seine ehemalige Frau sorgen muß, so dürfte sich dieser Teil der Scheidung sehr gut arrangieren lassen.“

Sie lächelte zufrieden. Das klappte ja alles famos. Morgen zehntausend Mark, dann wahrscheinlich noch ein anständiges Vermögen und außerdem ward sie frei. Niemals hatte sie Verlangen nach dem Freisein verspürt, bis vor kurzem. — Die kräftige Schlankgestalt des falschen Ungargrafen stieg vor ihr auf. — Fort, fort, mit dem traurigen Gedenken, das ihr nur wehe tat. Aber das Freisein war schließlich doch nicht zu verachten, sie war ja noch jung, kaum dreißig, und vielleicht erfüllte sich doch noch einmal ihr Traum, sich ein Krönlein in die Wäsche sticken zu können. Vor allem hieß es reich sein, und der da vor ihr saß, kam just im rechten Augenblick, um ihr durch den „Grafen“ stark angegriffenes Kapital, wieder zu vervollständigen.

„Lebst du jetzt ständig in Batavia?“ fragte sie leicht, sie mußte doch noch ein wenig sondieren.

„Jawohl,“ erwiderte er in demselben Ton, „ich bin so eine Art Spekulant und erfreue mich eines leidlichen Wohlstandes.“

Er sagte das, damit sie nicht etwa mit ungemessenen Ansprüchen an ihn herantrat.

„Wie kamst du eigentlich nach Indien?“ fragte sie weiter.

Er zuckte die Achseln.

„Durch Zufall, — ich las einmal, man könne dort als Spekulant noch immer sein Durchkommen finden.“

Er würde sich hüten, auch nur eine Silbe von Arent van Hoogstraatens Testament zu erwähnen. Und von dem Dasein der süßen kleinen Juliane brauchte diese Frau überhaupt niemals etwas zu erfahren.

Er erhob sich und machte Rita dieselbe kühle Verbeugung wie bei ihrem Eintritt vorhin.

„Gnädige Frau, da wir nun im Prinzip einig sind, will ich mich Ihnen empfehlen. Sie würden mich außerordentlich verpflichten, wenn Sie schon morgen einen guten Anwalt aufsuchten, mit ihm das Nötigste zu verabreden. Sagen Sie ihm, Sie hätten mich zufällig hier in Berlin wiedergesehen und wünschen nun, ich solle zu Ihnen zurückkehren. Alles andere ergibt sich dann von selbst. Hier meine Adresse.“ Er schrieb ihr den Namen seines Hotels auf. „Ich hoffe, ich darf mich auf Ihr Versprechen verlassen.“

Rita erhob sich ebenfalls.

„Ich muß ja, Frank, weil ich Geld brauche,“ sagte sie mit wehleidiger Stimme. Innerlich aber freute sie sich, das Wiederauftauken Frank Mangelsdorfs versprach einen schönen Profit abzuwerfen. O, wenn sie den großen Verlust, den sie letzthin gehabt, dadurch wieder einbrachte, dann gab sie der Mutter nicht nach, dann meldete sie es der Polizei nicht, daß auch sie eine der vielen gewesen, der Arpad Aranyi, der ein Hochstapler sein sollte, Geld abgeschwindelt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191601112-16/fragment/page=0003

— **Merseburg**, 10. Jan. (Auf dem letzten Schweinemarkt) waren 36 kleine Schweine angefahren. Für das Paar wurden 50 bis 60 Mark bezahlt.

— **Delitzsch**, 10. Januar. (Auf dem Schweinemarkt) am 8. Januar waren 15 Paar Ferkel zum Verkauf gestellt. Bei großer Nachfrage wurde das Paar zum Preise von 60—70 Mark verkauft.

— **Schleiz**, 10. Januar. (Der Schweinemarkt) war mit 90 Stück jungen Schweinen beschickt. Der Aufkauf war wieder ein so reger, daß der Markt bis Mittag völlig geräumt war. Die Preise bewegten sich zwischen 50 bis 85 Mark für ein Paar junge Schweine im Alter von 10 bis 15 Wochen, bereits schon gut ausgewachsen. Im Einzelfall sind auch Preise bis zu 90 Mark und mehr gefordert worden.

+ **Aken**, 10.Jan. (Der hiesige Schweineversicherungsverein) hielt gestern seine diesjährige Generalversammlung ab. Dem Verein gehören 1139 Mitglieder an. Versichert waren 2533 Schweine. Die Versicherungsgebühr betrug im Vorjahr 3 Mark für das Schwein, für 1916 ist sie ebenfalls auf 3 Mark festgesetzt. Für Zuchtschweine werden 4 Mark Gebühr erhoben. Verendete Schweine werden mit 40 Mark für den Zentner, verworfene Fleischteile mit 1 Mark für den Zentner, von jetzt ab mit 1,20 Mark entschädigt. Im verflossenen Versicherungsjahre sind 99 Schweine eingegangen. Die dafür bezahlte Entschädigungssumme betrug 3724 Mark. Die Gesamtentschädigung für verendete Schweine und verworfene Fleischteile stellt sich auf 4411 Mark. Die Zahl der versicherten Schweine ist gegen sonst um 640 Stück zurückgegangen.

Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle

— **Erdeborn**, 10. Januar. (Selbstmord aus Gram.) Am Donnerstag früh wurde der 67 Jahre alte Hofmeister Chr. Träger im Ziegenstalle des Roloffschen Gutes erhängt aufgefunden. Träger, der schon 40 Jahre auf dem Gute tätig war, hat die Tat anscheinend aus Gram über das ungewisse Schicksal seines Sohnes, der sich vermutlich in russischer Gefangenschaft befindet, begangen.

tzk. **Zeitz**, 10. Jan. (In heißer Asche verschüttet.) Beim Reinemachen des „Fuchses", des großen Schornsteins in der Brikettfabrik der Werschen-Weißenfelser Braunkohlen-A.-G. in dem benachbarten Profen, erlitt der Arbeiter Hermann Dietze aus Oderwitz einen schweren Unfall. Dietze wollte nach einer Blättermeldung die in dem Schornstein lagernde Asche von einem Schachte aus etwas lüften, als mit einem Male so viele heiße Asche nachrutschte, daß er bis an die Hüften verschüttet wurde. Seine Kameraden, die mit bei der Arbeit waren, konnten ihn nicht gleich frei bekommen, da immer mehr von der zum Teil glühenden Masse nachlief. Obgleich man immer Wasser um den von der heißen Masse ugebenen Mann laufen ließ, dauerte es trotzdem annähernd zwei Stunden, ehe man ihn befreien konnte. Dietze hat sich sehr schwere Brandwunden zugezogen, so daß man ihn sofort nach Halle in das Krankenhaus Bergmannstrost schaffen mußte.

— **Breitenbach** bei Schmalkalden, 9. Januar. (Racheakt.) Auf unseren Bürgermeister Wilhelm wurde nachts ein Ueberfall verübt. W., der an einer Zusammenkunft der Ortsbürgermeister in Schmalkalden teilgenommen hatte, kehrte abends in Begleitung seines Springstiller Kollegen aus der Stadt zurück. Als er sich von diesem getrennt und den Weg nach Breitenbach eingeschlagen hatte, wurde er von einem hiesigen Einwohner, der von seiner Frau begleitet war, mit einem schweren Stock angefallen. Den ahnungslos des Weges kommenden Bürgermeister, der selbst nur einen Regenschirm trug, trafen verschiedene Hiebe im Gesicht, so daß er ziemlich schwere Verletzungen an einem Auge und an der Nase davontrug. Auf Herbeieilen seines Begleiters aus Springstille ließ der Angreifer von ihm ab und suchte das Weite. Er ist jedoch erkannt und wird der gerichtlichen Strafe nicht entgehen. Es handelt sich um einen Racheakt.

Feuersbrünste, Einbrüche usw.

W. **Stadtilm**, 10. Jan. (Feuer.) Im benachbarten Ellichleben brach in der Hofraithe des Landwirts Keßler Feuer aus, und zerstörte sie völlig.

— **Halberstadt**, 10. Jan. (Großer Einbruchsdiebstahl.) In den Abendstunden sind am Sonnabend in einer Gastwirtschaft in der Nähe des Bahnhofs eine große Menge Schmucksachen entwendet worden. Die Diebe haben sich Eingang in die Wohnung verschafft und aus einer Kommode neben 150 Mark Bargeld eine goldene Damenuhr mit goldener Kette und Anhänger, eine goldene Herrenuhr mit zwei Anhängern, drei goldene Ringe, drei goldene Armbänder, ein silbernes Armband, einen goldenen Anhänger mit Kette, sechs verschiedene Broschen, zwei Blusennadeln, eine Korallenkette, eine silberne Uhrkette und zwei Uhranhängsel im Gesamtwerte von weit über 400 Mark entwendet. Weiterhin sind aus einem Kasten noch ein Feuerversicherungsschein, zwei Kriegsanleihescheine und mehrere Geschäftspapiere gestohlen worden.

— **Halberstadt**, 9. Januar. (Unrechtmäßige Sammlerinnen.) Von amtlicher Seite wird die „Halb. Ztg." um Veröffentlichung nachstehender Erklärung ersucht. Seit einiger Zeit ist hier wahrgenommen worden, daß Frauen und junge Mädchen unter Mitführung von Listen unzulässigerweise Beträge zu Wohlfahrtszwecken sammeln. Sie zeigen hierbei, um Vertrauen zu erwecken und möglichst Geld zu erlangen, Erlaubniskarten oder -scheine vor, die von der hiesigen Polizeiverwaltung ausgestellt sind, aber nicht zum Sammeln von Geld, sondern nur zum Verkauf von Postkarten oder Druckschriften berechtigen. Es wird daher zur Vorsicht gemahnt.

Verschiedene Nachrichten

— **Minsleben**, 10. Jan. (Besitzwechsel.) Das bisher dem Rittergutsbesitzer Heinrich Moshake in Derenberg gehörige Rittergut ging durch Kauf in den Besitz des Kaufmanns Ernst Gottschalk, Inhaber der Firma G. Mannheimer in Derenburg, über.

— **Weimar**, 9. Januar. (Säuglingsfürsorge im Großherzogtum Sachsen.) Seit im Jahre 1912 im hiesigen Feodoraheim eine Muster- und Lehranstalt für Frauen und Mädchen erstand, die sich der Kinderpflege widmen wollen, sind in den verschiedensten Teilen des Großherzogtums bereits über 50 Fürsorgestellen für Säuglingsfürsorge entstanden, in denen meist unter ärztlicher Leitung für alle Fragen der Säuglingspflege Rat erteilt und im Bedarfsfall Hilfe vermittelt wird. Nach den eingegangenen Berichten erstreckt sich die segensreiche Tätigkeit dieser Einrichtungen auf eine ganz erhebliche Kinderzahl. Daneben erhalten auch Wöchnerinnen Unterstützung. Bewährt hat sich ferner die Gewährung von Stillprämien. Die nicht unbeträchtlichen Mittel werden vom Staat, Gemeinden, Sparkassen, Privaten usw. aufgebracht. In erster Linie aber ist die Wilhelm-Ernst-Feodora-Stiftung zu nennen. Neuerdings werden auf Wunsch der Großherzogin Feodora auch die Sophienhausschwestern im Säuglingsheim in die moderne Säuglingspflege eingeweiht, und junge Mädchen, die ein halbes Jahr theoretisch und praktisch lernend im Heim zugebracht haben, erhalten nach bestandener Schlußprüfung ein vom Staate ausgestelltes Zeugnis als Säuglingspflegerin. Um die Säuglingsfürsorge allgemein zu fördern, werden mit Unterstützung des Großh. Staatsministeriums durch die Zentralleitung des Patriotischen Instituts der Frauenvereine Merkblätter verteilt, die über Ernährung und Pflege des Säuglings die nötige Aufklärung und Belehrung geben. Man sieht, daß im Großherzogtum Sachsen in neuerer Zeit auf dem Gebiet der Säuglingspflege fleißig und mit gutem Erfolge gearbeitet wird.

Aus Halle und Umgebung

Halle, den 11. Januar

Aus dem Stadtparlament

In gestriger Stadtverordnetensitzung wurde zum Stadtverordnetenvorsteher an Stelle des verstorbenen Justizrats Dr. Lembser Landtagsabgeordneter Justizrat Dr. Keil mit 27 von 48 abgegebenen Stimmen gewählt. Auf den Sanitätsrat Dr. Herzau entfielen 17 Stimmen. Vier Zettel waren ungültig. Als Stellvertreter wurde Justizrat Dr. Föhring mit 43 Stimmen wiedergewählt.

Ferner wurde der Beitritt der Stadt Halle zum Verein Ostpreußenhilfe mit einem Betrage von 94 100 Mark und einem Jahresbeitrage von 300 Mark beschlossen. (Siehe Sitzungsbericht.)

Die Wehrpflicht der Staatenlosen

Man schreibt uns: Erörterungen in der Presse lassen erkennen, daß über die Wehrpflicht der Staatenlosen vielfach irrtümliche Anschauungen bestehen. Zur Klarstellung der Frage kann eine Entscheidung des Reichsmilitärgerichts dienen, die sich in einer soeben von den Senatspräsidenten und dem Obermilitäranwalt herausgegebenen Sammlung wichtiger kriegsrechtlicher Entscheidungen des Reichsmilitärgerichts (Verlag von Franz Vahlen, Berlin) findet. Darin wird folgendes festgestellt:

Nach § 11 des Reichsmilitärgesetzes vom Jahre 1874 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 22. Juli 1913, betr. Aenderungen der Wehrpflicht, können Personen, die keinem Staate angehören, wenn sie sich im Reichsgebiete oder in einem Schutzgebiete dauernd aufhalten, zur Erfüllung der Wehrpflicht wie Deutsche herangezogen werden. Die Begründung des Gesetzes führt hierzu aus, „es sei angebracht, die Dienstpflicht der Staatenlosen nicht als eine unbedingte, sondern nur als eine den Behörden offenstehende Möglichkeit der Inanspruchnahme festzusetzen, neben der die andere Möglichkeit der Ausweisung bestehen bleibe". Durch § 21 der Wehrordnung ist die Entscheidung über die Heranziehung der Staatenlosen zur Erfüllung der Wehrpflicht der Ersatzbehörde der III. Instanz in deren Bezirk sie ihren Wohnsitz haben, übertragen. Hieraus ergibt sich, daß die Staatenlosen an sich nicht wehrpflichtig sind. Es besteht für sie keine allgemeine Wehrpflicht im Sinne des Art. 57 der Reichsverfassung. Während die staatenlosen vormaligen Reichsangehörigen, wenn sie ihren dauernden Aufenthalt in Deutschland nahmen, nach § 11 des Reichsmilitärgesetzes vom Jahre 1874 der Wehrpflicht unterlagen, tritt nunmehr diese Verpflichtung an die Staatenlosen — gleichviel, ob sie vorher die Reichsangehörigkeit besaßen oder nicht — erst dann heran, wenn die Ersatzbehörde der III. Instanz Entscheidung in diesem Sinne getroffen hat. Diese Entscheidung also begründet erst die Wehrpflicht der Staatenlosen.

Aus den Vereinen

— **Der 3. kommunale Bezirksverein** besichtigte am Sonntag vormittag das Stadtbad. Die Führung und Erklärung der Einrichtungen hatte in liebenswürdiger Weise Herr Stadtbauinspektor Petri übernommen. Die Besucher waren von dem Gesehenen überrascht und allgemein befriedigt. Der Vereinsvorsitzende, Herr Kaufmann Roesner, wies darauf hin, daß man in Bürgerkreisen früher von einem Hallenschwimmbad nicht viel wissen wollte; heute mag es noch Manchen geben, der auf demselben Standpunkte steht. Volle Anerkennung aber verdient das gediegene Werk, das Herr Stadtbaurat Jost geschaffen hat, und das unsrer Stadt zur Zierde gereicht. Die heute noch vorhandenen Gegner werden auch noch zu anderer Ansicht kommen. — Im Anschluß hieran besichtigte der Kunstgewerbeverein das Bad, hier diente Herr Stadtbaurat Jost als Führer.

— **Der Turnverein „Friesen"** hielt am Sonnabend in „Bauers Brauereiausschank" seine Vierteljahrsversammlung ab. Der Vereinsleiter, Ehrenvorsitzender Roesner, wies auf die Zeitereignisse hin. Die deutsche Turnerschaft hat dadurch, daß sie über 600 000 ihrer Mitglieder ins Feld stellte, schlagend bewiesen, daß das Turnen einen hohen Wert für das Vaterland hat. Man wird das auch nach dem Kriege voll zu würdigen wissen und der nationalen Turnsache die verdiente Beachtung schenken. Das Andenken an zwei verdiente Turner, die kürzlich das Zeitliche gesegnet, Mitglied Wilde, der einen schweren Unfall erlitten, und Schuhmachermeister Henze-Bitterfeld, einem alten Freund des Vereins, wurden die üblichen turnerischen Ehren erwiesen. Eingezogen zur Fahne sind über 50 Mitglieder, gefallen eins, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet mehrere. Das 38jährige Bestehen des Vereins soll am ersten Sonnabend im Februar im Vereinsheim in ernster Weise begangen werden.

Kunst und Wissenschaft

Hermann Klaatsch †

Dr. med Hermann Klaatsch, a. o. Professor der Anatomie, Anthropologie und Ethnologie und Kustos am anatomischen Institut der Universität Breslau, ist im 53. Lebensjahre gestorben. Prof. Klaatsch, der zugleich Direktor des anthropologischen Instituts und der Ethnologischen Sammlung war, war geborener Berliner. Lange Jahre bekleidete er Assistentenstellen bei Waldeyer in Berlin und Gegenbaur in Heidelberg, woselbst er 1890 die venia legendi erhielt. Später wurde er hier a. o. Professor und siedelte 1907 als etatsmäßiger a. o. Professor nach Breslau über. Im Jahre 1912 erhielt Klaatsch einen Lehrauftrag für topographische Anatomie. Von seinen Werken sind die bekanntesten „Grundzüge der Lehre Darwins" und „Entstehung und Entwicklung des Menschengeschlechts".

Personalnachrichten

Verliehen wurde: Dem Professor Tiemann in Magdeburg, dem Oberzollkontrolleur a. D., Zollinspektor Richert in Merseburg der Rote Adlerorden 4. Klasse; dem bisherigen Sekretär beim Gouvernement Deutsch-Südwestafrika Pätzold in Naumburg a. d. S. und dem Hegemeister Tempelhoff in Hödingen, Kreis Gardelegen, der Königl. Kronenorden 4. Klasse; dem Oberbahnassistenten a. D. Hamann in Magdeburg das Verdienstkreuz in Gold. — Den Kreistierärzten Witt in Calbe a. d. S. und Mette in Hettstedt ist der Charakter als Veterinärrat, dem Spezialkommissar, Oekonomierat Claus in Schleusingen der Charakter als Landesökonomierat mit dem persönlichen Range der Räte vierter Klasse verliehen worden. — Versetzt wurde der Rentmeister bei der Königlichen Kreiskasse Hartmann von Hünfeld nach Erfurt. Verliehen wurde dem Regierungsbaumeister Kuwert in Magdeburg der Charakter als Baurat mit dem persönlichen Range der Räte vierter Klasse. — Eine etatsmäßige Stelle wurde verliehen für Vorstände der Eisenbahnbetriebsämter dem Regierungsbaumeister des Eisenbahnbaufachs Johannes Loycke in Erfurt.

Aus dem Gerichtssaal

Strafe für einen Wucherer

Wegen Vergehens gegen das Reichsgesetz gegen übermäßige Preissteigerung hatte sich der Molkereibesitzer Friedrich Beutler aus Ilmmern vor dem Schöffengericht zu Apolda zu verantworten. Er hatte für einen Zentner Quark 48—50 Mark gefordert. Früher hatte er nur 14—15 Mark verlangt, und auf dem Markte wurden für das Pfund 30 Pf. bezahlt. Der Amtsanwalt beantragte für diese unerhörte Preistreiberei eine Geldstrafe von 600 Mark, außerdem das Urteil in den beiden Jenaer und Apoldaer Tagesblätter durch Abdruck, sowie durch Anschlag am Gemeindebrett bekannt zu geben. Wie das „Apoldaer Tageblatt" schreibt, erkannte das Gericht auf 500 Mark Geldstrafe und auf die beantragten Veröffentlichungen.

Börsen- und Handelsteil

Der niederländische Heringsfang

Obgleich noch nicht alle Schiffe vom Fischfang aus der Nordsee zurückgekehrt sind, ist es doch möglich, annähernd eine Gesamtsumme des ganzen Heringsfanges anzugeben. Der Ertrag des Fischfanges der niederländischen Flotte wird laut Bericht des Kaiserl. Konsulats in Rotterdam auf 585 000 Tonnen im Jahre 1915 geschätzt gegen 495 000 Tonnen im Jahre 1914. Die Anzahl Schiffe, die den Heringsfang betrieben hat, stellte sich auf 728 gegen 748 im Jahre 1914. Die gesamte Besatzung der Flotte betrug 9500 Personen. Der Fang von 1915 hat den von 1914 um 90 000 Tonnen überstiegen und würde sicherlich noch 15 000 Tonnen größer gewesen sein, wenn der Fischfang infolge Minengefahr nicht schon einen Monat früher hätte eingestellt werden müssen. Die Ergebnisse des Fanges sind für die Reedereien in diesem Jahre so gut gewesen wie kaum zuvor. Allerdings haben hierzu vor allem die mit dem Kriege zusammenhängenden hohen Preise beigetragen. Denn infolge des Stilliegens der britischen und deutschen Heringsflotte mußten die Niederlande für einen großen Teil der Weltnachfrage genügen. Die Preise für 1 Tonne Vollheringe waren 1915 (und 1914) in fl.: Mitte: Juli 47 (31). August 52 (—), September 61 (32), Oktober 62 (26), November 70 (30). Anfang: August 48 (—), September 43 (28), Oktober 48 (27), November 70 (29). Der höchste Ertrag eines Dampfloggers an Heringen bewertete sich auf 130 000 fl. (50 000 fl.), der niedrigste auf 60 000 fl. (34 000 fl.). Der höchste Ertrag eines Segelloggers an Heringen bewertete sich auf 80 000 fl. (20 000 fl.), der niedrigste auf 20 000 fl. (5000 fl.). Von der ganzen Flotte verunglückten acht Schiffe, wovon vier durch Kriegsschiffe überfahren wurden und drei durch Auflaufen auf Minen gesunken sind, während eins an der britischen Küste untergegangen ist.

Börsenstimmungsbild

Berlin, 10. Jan. Die Meldung von der Räumung der Halbinsel Gallipoli und von der Vernichtung des englischen Schlachtschiffes „Edward VII." trug dazu bei, den Börsenverkehr in fester Stimmung zu erhalten. Das Geschäft auf dem Industriemarkte beschränkte sich zwar im wesentlichen auf einige bevorzugte Werte, die Kurse für diese stellten sich aber durchweg gegen Sonnabend höher. Lebhaft umgesetzt wurden Hirsch Kupfer, Daimler, Bergmann, Bismarckhütte. Ferner bekundete die Spekulation Interesse für Kanada und Baltimore. Deutsche Anleihen waren im Zusammenhang mit der unveränderten Flüssigkeit am Geldmarkt begehrt. In Valuten blieb das Geschäft bei wenig veränderten Kursen unbedeutend.

Getreidebericht

Berlin, 10. Jan. Der Produktenmarkt begann die neue Woche mit unverändert stillem Geschäft bei kaum veränderten Preisen. — Während in Futter- und unsortierten Kartoffeln das Angebot nur klein blieb, waren Pferdemöhren reichlich am Markte. Einige Nachfrage zeigte sich für Sämereien. — Wetter: trübe.

— **Ueber eine neue Anleihe der Stadt Wien** schreibt die „N. Fr. Pr.": Am 15. Mai sind die 4½ % Kassenscheine der Stadt Wien im Betrage von 60000000 Mk. zur Rückzahlung fällig. Bereits vor einiger Zeit wurden Vorbereitungen getroffen, um die nötigen Mittel durch eine neue Anleihe zu beschaffen. Von den Kassenscheinen waren vom Anbeginne etwa die Hälfte in Deutschland begeben worden. Seither sind neuerlich größere Summen dieser Schatzscheine nach Deutschland veräußert worden, wo die Couponeinlösung in Mark erfolgt. Man schätzt den deutschen Besitz jetzt auf mehr als 40 Millionen Mark und glaubt, daß er in der nächsten Zeit noch erheblich steigen dürfte. Die Einlösung soll nach den bestehenden Absichten durch eine in Deutschland aufzunehmende Anleihe erfolgen. Voraussichtlich dürfte eine neue Begebung von Schatzscheinen der Gemeinde Wien in Deutschland erfolgen. Hierbei würde die Summe der auszugebenden neuen Schatzscheine nicht auf das Erfordernis für die Einlösung der alten Schatzscheine beschränkt, sondern wenn möglich auf einen größeren Betrag ausgedehnt werden, um auch die Mittel für die sonstigen Auslagen der Stadt Wien, namentlich für die Deckung des Approvisionierungsbedarfes, zu beschaffen. Die Verhandlungen mit den deutschen Banken dürften in den nächsten Monaten geführt und abgeschlossen werden.

— **Eine Verdeutschung für Moratorium.** Auch in Frankfurt am Main geht man dem Unfug, überflüssige Fremdwörter zu gebrauchen, gründlich zu Leibe. Eine der schlagendsten und sinnfälligsten Verdeutschungen eines Fremdwortes ist dieser Tage auf der dortigen Börse geboren worden: man hat das feierliche Wort Moratorium durch Borgfrieden ersetzt.

Letzte Telegramme

König Ludwig nach der Front abgereist

München, 10. Jan. König Ludwig hat gestern abend im Sonderzuge die Reise nach der Front angetreten.

Die Kämpfe in Ostgalizien

Wien, 11. Jan. Einer Bukarester Meldung zufolge dauerten die Kämpfe an der bukowinischen Grenze trotz des orthodoxen Weihnachtsfestes (6. und 7. Januar) heftig fort. Die Russen haben ihre Stellungen sehr verstärkt, die Führung der Truppen den besten Offizieren überantwortet und in den letzten Tagen Unmengen von Kriegsmaterial verschwendet, ohne ein Ergebnis zu erzielen.

Wetterbericht

Zu den Wasserständen: Pretziener Wehr heute + 5,02 m. Leitmeritz gestern abend 10 Uhr + 2,76 m. In Deutschland fielen gestern allgemein nur noch geringe Niederschläge, und zumeist trat Aufklaren ein. Die Temperatur sank im Laufe des Tages fast allgemein etwas unter den Gefrierpunkt. Nachts haben sich im Westen bei zunehmender Erwärmung von neuem Regenfälle eingestellt. — Aussichten für Dienstag: Wolkig, mild, zeitweise Regen.

Verantwortlich

für den politischen Teil: Dr. Mätzold; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Mieschner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: O. Kreibohm.

Sprechstunden von 10 bis 1 Uhr.

Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die

„Schriftleitung der Halleschen Zeitung in Halle (Saale)"

zu richten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191601112-16/fragment/page=0004